

SPAM-Info

Liebe Genossinnen und Genossen

Am 27. November 2016 stehen wichtige Abstimmungen an, unter anderem mit der Initiative zum Atomausstieg in der Schweiz. Die Gegner fahren eine massive Kampagne und schüren Ängste, dass wir zuwenig eigenen Strom produzieren werden. Im Text zur Atomausstiegsinitiative sind einige Argumente aufgelistet. Benedikt hat einen Beitrag zum Busdepot verfasst und Christa schreibt über ihre Motivation zur Stadtratskandidatur.

Wir unterstützen zudem Christa Meier im Stadtratswahlkampf. Am Sonntag, 22. Januar 2017 gibt es einen Suppenzmittag im Bahnhüsli, um in gemütlicher Runde von 11:30 bis 14:00 Uhr Postkarten zu schreiben, welche dann via Sekretariat verschickt werden können. Notiert euch diesen Termin am besten schon in der neuen Agenda.

In der Kalenderwoche 8 im neuen Jahr wird das Spaghettessen bei Paul Lehmann stattfinden.

Es gilt also einmal mehr, dass jeder an der Abstimmung Ende Monat teilnimmt und im Sinne der SP abstimmt. Den Parolenspiegel findet ihr im grauen Fenster.

Liebe Grüsse
Martina

Martina Niedermann
SP Altstadt/Mattenbach



Gemeinsam die Ehe stärken

NEIN zur EDU-Initiative

www.gemeinsamweiter-zh.ch

Vorlagen & Parolen
vom 27. November 2016

National:

JA zur Volksinitiative
"Für den geordneten Ausstieg aus der Atomenergie (Atomausstiegsinitiative)"

Kantonal:

NEIN zur Kantonale Volksinitiative
«Schutz der Ehe»

JA Planungs- und Baugesetz
(Umsetzung der Kulturlandinitiative)

Winterthur:

Stimmfreigabe
Neues Polizeigebäude: Kredit von 82 Mio.

Jonas braucht keinen Atomstrom.

ja.

am 27. November zum geordneten Atomausstieg bis 2029

geordneter.atomausstieg-ja.ch

Ja, ich will!

von Christa Meier, Gemeinderätin und Stadtratskandidatin

Ja, ich will! Und ich freue mich, als Kandidatin der SP Winterthur ins Rennen um den frei werden Stadtratssitz zu gehen.

Die bürgerliche Mehrheit hat eindeutig versagt. Die kurzzeitigen Rasenmäher- und Kahlschlag-Abbauübungen schaden unserer Stadt. Errungenschaften, die wir über Jahre erfolgreich aufgebaut haben, werden kaputt gemacht, ohne sich über Konsequenzen Gedanken zu machen.

Im Sommer meinte ein FDP-Gemeinderat während einer Debatte, es wäre doch eine gute Idee, wenn die Stadt in den Quartieren präsent wäre und am Puls des Geschehens die Bedürfnisse der Bevölkerung aufnehmen könnte. Dass er in dem Moment sozusagen die städtische Quartierentwicklung erfunden hat, war ihm wohl nicht klar. Dieses Angebot ist aufgrund von Pauschal Kürzungen dermassen geschrumpft, dass es in einigen Stadtkreisen gar nicht mehr präsent ist. Diese Lücke wird nun auch den Bürgerlichen bewusst und es muss mühsam wieder aufgebaut werden, was bis vor kurzem da war und gut funktioniert hat. Eine solche Politik ist schädlich und peinlich.

Ich möchte, dass Winterthur wieder gross und urban denkt! Das heisst, wir richten den Blick in die Zukunft, machen den Horizont auf und denken in grösseren Zusammenhängen. Wir müssen Entwicklung nicht einfach nur notgedrungen hinnehmen, sondern aktiv gestalten.

Konkret heisst das zum Beispiel, dass wir die Ziele der Winergie 2050-Initiative, die wir vor vier Jahren angenommen haben, als verpflichtende Aufgabe ernst nehmen.

In der Umweltpolitik können wir innovativ sein und als sechstgrösste Stadt der Schweiz eine Vorbildrolle einnehmen. Nach dem Debakel um die Wärmering-Affäre geht es nun darum, das Vertrauen in eine zukunftsgerichtete und nachhaltige Energie- und Umweltpolitik wieder zu schaffen.

Unserer Attraktivität als Bildungs-, Kultur und Wohnstatt sollten wir Sorge tragen. Nur so können wir Arbeitsplätze hierher holen. Damit man gerne in Winterthur arbeitet, ist es wichtig, dass die Stadt als Arbeitgeberin mit gutem Beispiel voran geht, indem sie wertschätzend mit ihrem Personal umgeht und attraktive Arbeitsbedingungen schafft.

Damit wir unsere Ziele erreichen können, braucht es eine verantwortungsvolle Finanzpolitik. Hier geht es darum, vehement für einen fairen Soziallastenausgleich zu sorgen und alles daran zu setzen, dass nicht weitere Steuergeschenke an Reiche und Unternehmen grosse Löcher in unsere Kasse reissen. Was uns an Steuereinnahmen durch die drohende Unternehmenssteuerreform III entgehen würde, müssten die Winterthurerinnen mit höheren Steuern und weiteren schmerzlichen Sparmassnahmen wieder wett machen.

Für das und vieles mehr würde ich mich gern in Zukunft als Stadträtin der Stadt, in der ich aufgewachsen bin und in der ich gerne lebe, einsetzen.

Suppenmittag

SP Altstadt/Mattenbach

Wir unterstützen Christa Meier im Stadtratswahlkampf und organisieren am Sonntag, 22. Januar einen Suppenmittag im Bahnhüsli. Wir essen in gemütlicher Runde und schreiben Postkarten. Bringt doch euer Adressbuch mit. Die geschriebenen Postkarten werden wir dann alle miteinander verschicken, so braucht ihr für das Porto nicht aufzukommen.

Sonntag, 22. Januar 2017

11:30 - 14:00 Uhr

Bahnhüsli Inneres Lind

(Pflanzschulstrasse 58, bei der Velounterführung)



Depot Deutweg: Alles ruhig?

von Benedikt Zäch, Gemeinderat, Vorstandsmitglied SP Altstadt/Mattenbach

Anfang 2016 kam eine längere Diskussion um den Erhalt des Busdepots Deutweg zu einem vorläufigen Ende. Nach zwei verlorenen Rekursverfahren verzichtete der Stadtrat auf ein Weiterziehen des Entscheids. Seit dem ersten Entscheid von 2008 standen die Zeichen im Winterthur Stadtrat auf Abriss des 1914 erbauten, mehrfach erweiterten und veränderten Depots, um eine grosse Überbauung dreier Wohnbaugenossenschaften zu ermöglichen. Gleichzeitig sollte mit dem Verkaufspreis ein Betrag von 7.5 Mio. Franken zur Finanzierung des neuen Busdepots in der Grüze freigespielt werden.

Es kam bekanntlich anders. Der Widerstand der 2011 formierten IG Deutweg und der Heimatschutzgesellschaft Winterthur gegen den stadträtlichen Abbruchentscheid führte ab 2013 nicht nur zu einem langwierigen Verfahren, sondern resultierte zunächst in der Unterschutzstellung der sog. «Urhalle», des Vorplatzes und schliesslich auch des Verwaltungsgebäudes von Adolf Kellermüller, womit nun mehr erhalten wird, als etwa die Heimatschutzgesellschaft explizit gefordert hatte.

Seither schweigt der Stadtrat und die Genossenschaften scheinen still im Hintergrund zu arbeiten. Mit welchem Ziel? Ein Podiumsgespräch im «Café des Arts», das Ende Oktober stattfand, sollte hier etwas Klarheit schaffen und Perspektiven aufzeigen.

Man kann vorwegnehmen: Viel Klarheit besteht im Moment nicht. Stadtrat Josef Lisibach betonte in verschiedenen Variationen, dass die Rahmenbedingungen nun gesetzt seien, das Projekt laufe und alles schon gut komme. Etwas provokanter war ein Input des Architekten und Dozenten Frank Mayer, der die «Vision» eines achtgeschossigen Riegels vorstellte, um aufzuzeigen, was an diesem urbanistisch markanten Ort für ein Potential stecken könnte – für Wohnen, Gewerbe und auch Quartierkultur.

Für die Genossenschaften (und im Namen aller drei Wohnbaugenossenschaften, die das Areal im Bau-recht entwickeln) meldete sich nach der Podiumsrunde Andreas Siegenthaler, der Geschäftsführer der GWG. Seinen wohlabgewogenen Worten war zu entnehmen, dass kein Zeitdruck besteht, im Hintergrund aber Überlegungen angestellt werden, wie das Areal unter Einbezug

der unter Schutz gestellten Teile, die zu einem Verlust von Wohneinheiten führen, noch sinnvoll entwickelt werden kann.

An diesem Punkt der Diskussion deutete sich für die Zuhörer an, dass neue Perspektiven entstehen könnten, vielleicht sogar in Richtung eines Gestaltungsplans; immerhin haben sich gegenüber der Vorlage, die der Grosse Gemeinderat im Jahr 2012 beschlossen hatte, mit den Unterschutzstellungen markante Eckpunkte verändert. Der Ball liegt nun bei den Wohnbaugenossenschaften, nicht bei der Stadt, wie Bauvorstand Lisibach mehr als deutlich betonte. Und für ein breit abgestütztes Verfahren, in welcher Form auch immer, sprach sich auch das Podium nahezu einhellig aus. Das ist unter anderem eine Chance für das Quartier Mattenbach, das bis jetzt kein bauliches und soziales Zentrum und keine Infrastruktur für die Quartierkultur besitzt.

Die kommenden Entwicklungen rund um das Areal Deutweg sollten genau verfolgt und gegebenenfalls mit Vorstössen darauf hingewirkt werden, dass hier nicht nur einfach gebaut, sondern an einem spannenden Ort Quartierkultur und städtebauliche Qualitäten gestärkt werden.



Busdepot Deutweg (Fotos: ig-busdepot-deutweg.ch)



Es geht auch ohne Atomstrom!

von Martina Niedermann, Präsidentin SP Altstadt/Mattenbach

Die Schweiz wollte in den sechziger Jahren unter der Leitung der Reaktor AG (heute PSI = Paul Scherrer Institut) ein eigenes Kernkraftwerk bauen und erstellte dafür einen Schwerwasserreaktor in drei Kavernen im Fels nahe bei Lucens. Drei Kavernen, damit neben der Kaverne für den eigentlichen Reaktorblock technisches Equipment, Druckrohre, Steuerungszentrale etc. Platz hatten.

Dort geriet dieser Reaktor 1969 ausser Kontrolle und verursachte einen der 20 schlimmsten GAU's der Welt (GAU = grösster anzunehmender Unfall). Ein Grossteil der Bevölkerung weiss das nicht, weil erstens das Militär viel vertuscht hat und die Verantwortlichen Glück hatten, dass zum Zeitpunkt der unkontrollierten Kernschmelze von Brennelement Nr. 59 wenig Material im Reaktor war. Man versiegelte darauf diese Kavernen und kaufte ein fertiges AKW in den USA ein, heute Beznau I. Das radioaktive Material strahlt aber seit dreissig Jahren vor sich hin. Wer sich für die weiteren unglaublichen Pannenserien in Lucens interessiert, kann das hier nachlesen: https://de.wikipedia.org/wiki/Reaktor_Lucens oder liest das Buch: „Strahlenmeer“ von Markus Matzner aus dem Gmeiner-Verlagshaus.

Spätestens seit Tschernobyl und Fukushima wissen wir, dass auch eine vermeintlich hoch-technologisierte Nation wie Japan, einen GAU nicht verhindern konnte. Die Zeit für neue AKW's ist definitiv abgelaufen und Uralte müssen abgestellt werden. Ganz abgesehen davon, dass die Uranvorräte auf der Erde auch endlich sind und irgendwann zur Neige gehen werden. Und beliebig alte Kernelemente wiederaufbereiten geht auch nicht.

Im Moment herrscht ein grosses Überangebot an billigem Strom in Europa. Wertvolle Wasserkraftanlagen in der Schweiz können momentan nicht rentabel betrieben werden. Wir haben ein riesiges Sparpotential in der Schweiz und können den Ausfall der AKW's locker decken mit alternativen Quellen. Die grossen Stromkonzerne haben lange fette Gewinne gemacht mit Gösgen, Beznau I / II, Leibstadt und Mühleberg. Nun, wo Schweizer Atomstrom nicht mehr konkurrenzfähig ist, geht das Geschrei los nach Geldern in Milliardenhöhe für ausfallende Produktionsgewinne und den Rückbau. Die seit Jahren geforderten Rückstellungen in Milliardenhöhe für den Rückbau wurden von AXPO und BKW nicht ge-

macht, unter anderem deshalb, weil viele Kantone Aktionäre sind bei den AKW's und von deren Gewinnen profitiert haben. Das Argument mit Stromknappheit ist in Anbetracht des Überangebotes in Europa einfach nur lächerlich. Zudem hat der Bundesrat und das Parlament 2011 nach Fukushima den Atomausstieg im Grundsatz beschlossen und es sind bereits wieder 5 Jahre vergangen, ohne dass konkrete Pläne ausgearbeitet worden sind. Scheinbar gibt es ein Papier namens „Energiestrategie 2050“, welche aber erst in der parlamentarischen Beratung ist. Man kann viel Zeit verstreichen lassen mit Vorlagen verfassen, welche dann zwischen Ständerat und Nationalrat hin und her geschoben werden. In dieser Zeit kosten die veralteten AKW's Unsummen und werden auch weiterhin für den Rückbau wohl Steuer-gelder in Milliardenhöhe vernichten.

Mit der Initiative nehmen wir einen geordneten Ausstieg aus der Atomenergie bis 2029 nun als Volk selber an die Hand und zwingen die grossen Stromkonzerne, sich Gedanken über alternative ökologische Stromproduktionsquellen zu machen. Die Technologien mit Wind-, Wellen-, Wasser-, und Tidenkraftwerken sowie Solarstromanlagen existierten teils schon sehr lange und müssen nicht erst noch entwickelt werden. Ebenso liegt noch sehr viel Potential in der Biogasproduktion aus Klärschlamm, Stroh, Küchenabfällen, verwelktes Lebensmittelladengrünzeugs, Blumen etc., wo wir statt Grünabfall für teures Geld in einer KVA wie Hagenholz oder Josephstrasse zu verbrennen, man stattdessen wertvolles Methangas daraus produzieren kann. Kompogas, Biogas Zürich, ARA Buchs, ARA Meilen und einige andere Firmen machen es vor und generieren schon jetzt Millionen von kWh Strom aus Biogas.

Wir können also problemlos jetzt schon starten mit einem vollständigem Ersatz von Atomstrom, ohne auf ausländischen Atomstrom setzen zu müssen.

